Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.00 Mk. vierteljährlich 3.00 Mk., durch die Post 3.25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 176;
der Bezugs-Abteilung Nr. 138.
Postscheckkonto Leipzig 4606

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal.
Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle. Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Nebengeschäftsstelle Markt 24

Nr. 601. **Halle, Freitag, den 24. Dezember** **1915.**

Die 30,5 cm Skoda-Mörser an den Dardanellen.

Italien gegen die Aufgabe der Gallipoli-Expedition

c. B. **Graz, 23. Dez. Der militärische Mitarbeiter der „Grazer Tagespost" schreibt: Der Sieg der Türken bei Anaforta und Ari-Burun hat eine neue Basis für den Feldzug eröffnet. Bei den heftigen Kämpfen haben die österreichisch-ungarischen 30,5 Zentimeter-Mörser wieder sehr Großes geleistet. Sie haben die starken Befestigungen des Feindes in Trümmer gelegt. Der moralische und militärische Effekt dieser Skodageschütze war so gewaltig, daß der Feind den Rückzug antrat, bevor die Sturmkolonnen zum Bajonettangriff gelangten.**

c. B. **Wien, 23. Dez. Die „Zeit" läßt sich aus Lugano drahten: Der englische Botschafter in Rom versicherte, der „Abtransport" der englischen Truppen von der Suvlabai sei notwendig geworden, um sie anderswo in Verwendung treten zu lassen, was allerdings überraschend in Erscheinung treten werde. Das Dardanellenunternehmen selbst werde nicht aufgegeben werden. Die Verteidigungswerke auf dem südlichen Teile der Halbinsel Gallipoli seien „uneinnehmbar" und die beste Basis für die fortwährende Bedrohung der Dardanellenverteidiger.**

c. B. **Wien, 23. Dez. Die „Wiener Allgemeine Ztg." erfährt, daß unter dem Eindruck der Niederlage an den Dardanellen sofort ein Kriegsrat der Verbündeten abgehalten wurde, wobei es zu einem Zusammenstoße zwischen den Vertretern Englands und Italiens kam. Von englischer Seite wurde erklärt, daß das Dardanellenunternehmen freiwillig eingestellt werde. Der italienische Vertreter stellte sich jedoch auf den gegenteiligen Standpunkt und verlangte die Fortsetzung des Unternehmens, da ein Freiwerden der türkischen Armee eine große Gefahr für Lybien bedeute. Gleichzeitig teilte er mit, daß Lybien für die Italiener so gut wie verloren sei, da es von den Aufständischen bis auf einen schmalen Küstenstreifen vollständig erobert wurde. Unter diesen Umständen müßte Italien darauf bestehen, daß die türkische Armee gebunden bleibe.**

*

WTB. **Mailand**, 23. Dez. Der „Avanti" erklärt, der Abzug der englischen Truppen von der Suvla-Bai sei eine der sensationellsten Begebenheiten des Weltkrieges. Der Abzug sei zu erwarten gewesen, nachdem deutsche und bulgarische Verstärkungen auf Gallipoli ankommen konnten. Wären die englischen Truppen nicht freiwillig abgerückt, dann hätte man sie mit Gewalt ins Meer geworfen. Nun sei nur noch Seddil Bahr von ihnen besetzt; allein dieser Besitz sei mehr politischer als militärischer Natur, da Seddil Bahr keine geeignete militärische Basis bilde. So breche denn ein großes Unternehmen zusammen, welches zum größten historischen Ereignis hätte führen sollen, nämlich zur Einnahme Konstantinopels. Für die Entente breche jedoch auch noch die Hoffnung auf die Möglichkeit zusammen, Rußland durch das Schwarze Meer mit Munition zu versorgen.

Die Festungsarbeiten vor Saloniki.

c. B. Athen, 20. Dezember. (Verspätet eingetroffen.) **Die französische Stellung längs der von Saloniki nordwestlich laufenden Bahnlinie ist bis nördlich von Karasuli vorgeschoben worden. Die Franzosen besetzten zwei Stationen; ihre Hauptmasse bleibt in der Linie von Karaoglou konzentriert. Zahlreiche französische Truppen sind ferner bei Topsin vereinigt, wo Verschanzungen in großem Maßstabe angelegt wurden. Die griechischen Gendarmen und die geringen griechischen Truppen sind von dort entfernt worden. Alle Brücken, die Bahnlinie und die Straßen vor der Front sind unterminiert worden. Der Plan der Alliierten geht dahin außer Saloniki auch die Halbinsel Chalkidike möglichst stark zu befestigen, um nach allen Punkten eine sichere Rückzugsverteidigung zu haben. Die Engländer haben alle Dörfer nördlich und nordöstlich Saloniki von den Einwohnern räumen lassen und haben dort ihre schwere Artillerie in halbfesten Verschanzungen aufgestellt. Die französischen Flugzeuge machen täglich Erkundungsflüge an der Front. Viele Klagen werden über das schroffe Vorgehen der Franzosen laut.**

T. U. **Bukarest**, 23. Dez. Laut einem hier eingetroffenen römischen Funkentelegramm meldet die „Tribuna", daß England im Laufe des Monats noch 92 000 Mann neuer Truppen in Saloniki ausschiffen wird.

Fortsetzung der Beschießung von Warna.

c. B. **Wien**, 23. Dezember. **Wie die „Zeit" sich aus Bukarest drahten läßt, soll die Beschießung von Warna durch russische Torpedoboote fortgesetzt werden. An der Spitze des Expeditionskorps soll der General Radko Dimitriew stehen.**

c. B. **Bukarest**, 23. Dezember. **„Az Est" meldet: Ueber die Aktion der russischen Flotte wird noch berichtet: Während des Bombardements des bulgarischen Ufers hat die russische Flotte das Kohlentransportschiff „Karpati" aufgehalten. Der Berichterstatter des „Universul", der an der bulgarischen Küste im Schwarzen Meer tätig ist, war Zeuge eines Gefechtes zwischen der russischen und der türkisch-bulgarischen Flotte.**

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

Der Hartmannsweilerkopf zurückerobert.

1550 Franzosen gefangen.

WTB. Großes Hauptquartier, 23. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im heißen Ringen nahmen gestern die tapferen Regimenter der 82. Landwehr-Brigade die Kuppe des Hartmannsweiler Kopfes zurück. Der Feind erlitt außerordentlich schwere blutige Verluste und ließ 23 Offiziere, 1530 Mann als Gefangene in unseren Händen. Mit der Ausräumung einiger Grabenstücke am Nordhange, in denen die Franzosen noch sitzen, sind wir beschäftigt.

Die Angabe im französischen Tagesbericht von gestern abend, es seien bei den Kämpfen um den Kopf am 21. Dezbr. 1300 Deutsche gefangen worden, ist um mindestens die Hälfte übertrieben. Unsere Gesamtverluste einschließlich aller Toten, Verwundeten und Vermißten betragen, soweit es sich bisher übersehen läßt, etwa 1100 Mann.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. **Wien, 23. Dez. Amtlich wird verlautbart:**

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage ist unverändert. In Judicarien kam es auch gestern zu heftigen Geschützkämpfen.

An der küstenländischen Front wurde auf der Podgora der Angriff eines italienischen Bataillons zurückgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Eine in der Gegend von Tepca noch in den Felsen des nördlichen Tarausers verborgen gebliebene kleinere montenegrinische Abteilung wurde nach kurzem Kampf gefangen genommen. Sonst nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Eine Erklärung der griechischen Regierung.

T. U. **Genf**, 23. Dezbr. Der Spezialkorrespondent des „Journal de Geneve" in Saloniki drahtet, daß die griechische Regierung erklärte, daß sie den Zentralmächten nach den getroffenen Abmachungen die gleichen Vorteile und Erleichterungen gewähren müsse wie den Verbündeten.

*

Die Entwaffnung der Serben in Griechenland.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

c. B. **Budapest**, 23. Dezember. Nach „Vilag"-Meldungen aus Athen veröffentlichen dortige Blätter eine neue englische Note, aus der hervorgeht, daß die griechischen Truppen die auf griechisches Gebiet geflüchteten serbischen Truppen tatsächlich entwaffneten. Der englische Gesandte Elliot erschien bei Skuludis und überreichte eine Note, daß die Alliierten unbedingt daran festhalten, daß die auf griechisches Gebiet gewichenen und dort entwaffneten serbischen Truppen ihre Waffen zurückerhalten müssen. Die Note erkennt an, daß Griechenland die Freiheit der auf griechisches Gebiet geflüchteten serbischen Militärpersonen nicht einschränkt, hält es aber mit dem Geist der zwischen der Entente und Griechenland gepflogenen Verhandlungen und der bereits zustande gekommenen Vereinbarungen für unvereinbar, daß den serbischen Soldaten die Waffen weggenommen würden. Skuludis erklärte, er werde die Angelegenheit dem Ministerrat unterbreiten.

*

c. B. **Budapest**, 23. Dezember. **„A Villag" läßt sich aus Athen drahten: In Regierungskreisen wird betont, daß die englische Note wegen der Nichtentwaffnung der auf griechischen Boden geflüchteten serbischen Truppen nicht das gewünschte Ergebnis haben wird. Die griechische Regierung wird sich zwar der Herausgabe der den Serben beschlagnahmten Waffen nicht verschließen, doch nur für den Fall, daß der Vierverband in die Internierung der serbischen Gefangenen einwilligt. Die griechische Regierung steht auf dem Standpunkte, daß die serbischen bewaffneten Truppen wegen der Qualität des gesamten Materials die öffentlichen Zustände gefährden würden. Die Tatsache der Entwaffnung finde nicht nur in militärischen, sondern auch in Gründen der Politik und öffentlichen Sicherheit ihre Erklärung.**

Rumänien.

c. B. **Budapest**, 23. Dez. Aus Bukarest wird gemeldet: Dem Besuche Schebekows, der von Bratianu und dem König empfangen worden ist, wird in hiesigen politischen Kreisen eine gewisse politische Bedeutung beigemessen. Angeblich soll Schebekow, welcher beim russischen Hofe persona grata ist, die Mission gehabt haben, für die Serben Rumäniens Hilfe zu verlangen und hierfür positive Vorschläge zu unterbreiten. Die rumänische Regierung jedoch, jeder solchen Vereinbarung abgeneigt, erklärte auch diesem russischen Gesandten gegenüber entschlossen, die Neutralität unbedingt auch weiter aufrecht zu erhalten. Schebekow reiste gestern nach Petersburg zurück.

*

T. U. **Bukarest**, 23. Dezbr. Der „Adverul" meldet: In Bukarester politischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, daß Rußland Rumänien ein neues Angebot machte. In maßgebenden amtlichen Kreisen wird dieses Gerücht dementiert. Seit dem Sturze der Regierung Venizelos habe Rumänien von keinem der Ententestaaten ein Angebot erhalten, jetzt aber sei die Entente damit beschäftigt, neue Schritte vorzubereiten.

*

T. U. **Bukarest**, 23. Dez. Infolge der Begünstigung der russophilen Agitation unter den Studenten durch den früheren Universitätsrektor Jonescu, der auf diese Weise die Wühlarbeit seines Bruders unterstützte, hatten sich an der Bukarester Hochschule Zustände herausgebildet, die auf die Dauer unhaltbar waren. Der neue Rektor Matanasiu ist anscheinend entschlossen, der politischen Agitation unter den Hochschülern ein Ende zu machen. Wie der Korrespondent der T. U. aus unterrichteter Quelle erfährt, berief der neue Rektor den Redakteur und die Mitarbeiter des russophilen Studentenblattes „Fulgural" zu sich und bewies ihnen, daß die Mittel für die Herausgabe des Blattes aus der russischen Gesandtschaft stammen. Er stellte den Mitarbeitern des Blattes, soweit diese Studentenkreisen angehören, Disziplinar-Untersuchungen und strenge Bestrafung in Aussicht, falls sie ihre Mitarbeit an dem Hetzblatt fortsetzten.

Besuch an der Westfront.

Von Ludwig Sochaczewer.

II.

„Hinten!"

Wenn einer mich fragen wollte, was mir in den vierzehn Tagen unserer Kreuz- und Querfahrten in Nordfrankreich und Flandern am meisten ans Herz gerührt: ich würde natürlich die Haltung unserer Braven in den Schützengräben nennen und daneben die dichten Reihen schlichter weißer Kreuze auf den Feldern bei Longwy, an der Yser und an der Nethe, wo andere brave Jungen ausruhen von allem Kampf des Lebens. Früge mich aber einer, was mir am meisten imponiert: ich müßte doch immer wieder die Wunder der Organisation rühmen, „hinten", rückwärts der Front, die Organisation des Nachschubs, der Verpflegung, der leiblichen und seelischen Fürsorge für unsere Kämpfer. Vielleicht liegt das ganze Geheimnis darin, daß ein Volksheer wie das deutsche eben in allen seinen Graden die besten Kräfte des Volkes fast im Ueberfluß aufzuweisen vermag, den Künstler wie den Techniker, den Literaten (für die Kriegszeitungen), den Kaufmann wie den Wissenschaftler. Das organisatorische Kunstmosaik war, wie man weiß, von langer Hand erdacht und vorbereitet, die Werker selbst haben sich erst draußen gefunden. Manch hübsches Erlebnis ließ mich sie an der Arbeit sehen.

*

Laon! Wie ein anderes Helgoland steigt es auf schroffem, nach allen Seiten abfallendem Felsen aus der Gleichflut der Ebene, bis unmittelbar vor dem Kriege ein beliebter Sommeraufenthalt der Pariser. Das alte gallische Laudunum hat jahrhundertelange, wilde Kämpfe gesehen. 1870 hat blinder Fanatismus — das berühmte Franktireurdenkmal machte die dahinter stehende Ecole normale geradezu zu einer Schule des Hasses — die Zitadelle in die Luft gesprengt. Diesmal haben Stadt und Zitadelle überhaupt nicht gelitten. Neben der Zitadelle haben heute deutsche Soldaten ihren gefallenen Brüdern einen Ehrenfriedhof erbaut, der, ein Denkmal schlichten, aber tief künstlerischen Empfindens, in die weite Ebene hinausschaut. Zu und in der Kathedrale Notre Dame, die mit ihren prachtvollen Türmen aus dem Häusergewirr der alten Place de Parvis hinaufsteigt, geleitet uns, „zur Führung kommandiert", ein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151224011/fragment/page=0001
DFG

Landsturm-Unteroffizier, ein Professor der Kunstgeschichte, den sicher nicht nur ein freundlicher Zufall ausgerechnet nach Laon versetzt hat. Die Hochkirche ist unberührt von allen Schrecken des Krieges; selbst die kostbaren Glasfenster, die 1870 zertrümmert und seitdem mühsam wieder zusammengesetzt wurden, sind diesmal ganz unbeschädigt. Nur den nahen alten Bischofssitz, das jetzige Palais de Justice, hat ein französischer Flieger heimgesucht, und eine Bombe, die glücklicherweise nicht krepierte, hat das ganze alte Gebäude vom Dach bis zum Keller durchschlagen. In der Kathedrale selbst finden allsonntäglich Kirchenkonzerte statt. Wieder sind es deutsche Soldaten, die die herrliche Orgel meistern . . .

Ein paar Meilen weiter östlich, nahe dem Wallfahrtsort Notre Dame de Liesse, steht Marchais, das Lustschloß des Fürsten von Monaco. Vor dem anrückenden Feinde hat man dort nicht nur die nach Millionen bewerteten kostbaren Gobelins, sondern sogar die biologischen Sammlungen des Fürsten im Park vergraben. Wir haben sie ausgegraben, wieder aufgehängt und wieder aufgestellt, ja, ein paar Professoren unter den „Hunnen" haben einen neuen Katalog aller Kunstgegenstände und Sammlungen gefertigt, und ein Exemplar ist dem Fürsten auf diplomatischem Wege überreicht worden.

Und so geht's überall. Ich habe als Gast in den Präfekturen von Charleville und Laon, in reichen Patrizierhäusern in Lille und Brüssel weilen dürfen, wo nun hohe Offiziere im Quartier liegen. Immer war es dasselbe Bild. Die Eigentümer werden nicht nur ihre Pendülen noch ausnahmslos auf den Kaminen finden, kein Bild ist von seinem Platz gerückt, auch nicht, wenn es z. B. das Bild des Belgierkönigs gewesen, und wenn der Schloßherr wieder zurückkehrt, so wird er sich höchstens wundern über die Verbesserungen, die die Deutschen hinterlassen: namentlich in den französischen Präfekturgebäuden hat deutscher Ordnungssinn einmal gründlich Großreinemachen gehalten, elektrisches Licht ist eingeführt und manch anderer Komfort, der bekanntlich selbst in den wohlhabenden französischen Familien nicht immer zu den unbedingten Erfordernissen der vielgenannten „Kultur" gezählt wird.

* * *

Nicht nur in Schlössern freilich und nicht nur in Denkmälern der Kunst wirkt, zwischen den Schlachten, deutscher Geist. Bis ins Kleinste sorgend, aber auch bis ins Großartigste gesteigert finden wir ihn namentlich an der Arbeit für das Wohl des Soldaten. Es war wiederum bei Laon, wo ich die erste Feldschlächterei sah, eine Einrichtung, von der man sich in der Heimat meist keinen oder einen falschen Begriff machen wird. Man hat eine verlassene Ferme dazu eingerichtet. Das Vieh wird aus Deutschland mit der Eisenbahn bis nahe heran geführt, auf einem improvisierten Bahnhof ausgeladen, in einem besonderen „Annäherungsgraben", aus dem es kein Ausweichen und keine Flucht gibt, in den Schlachtstall getrieben. Gewaltige Kühlräume nehmen das Fleisch auf. Auch eine eigene Wurstfabrik ist vorhanden, und da das Armeekorps — die ganze Einrichtung arbeitet, wohlgemerkt, für ein einziges Korps — meist aus Hannoveranern und Braunschweigern besteht, werden natürlich die weltberühmten „Spezialitäten" der Heimat bevorzugt. Die Selterwasserfabriken der einzelnen Regimenter habe ich schon erwähnt. Vielfach werden dort Selterwasser und Limonaden aus den Kantinen-Ueberschüssen hergestellt und den Truppen unentgeltlich abgegeben. Daß die Bayern sich, wo immer es geht, ihre eigenen Brauereien eingerichtet haben, versteht sich von selbst. Wiederum bei einem anderen Korps fanden wir eine eigene Sackfabrik, die nun schon viele Monate hindurch mit Hilfe einheimischer Arbeiterinnen zwei Millionen Säcke im Monat herstellt.

Bei den Bayern südlich von Lille war es übrigens auch, wo wir zuerst ein Erholungsheim sahen, ein „Sanatorium" von buchstäblich riesenhaften Dimensionen, von einem Regensburger Stabsarzt eingerichtet und geleitet. Es ist eine ehemalige große Baumwollspinnerei, in der nun ganze Regimenter von den Strapazen des Schützengrabens ausruhen können. Die großen Bottiche der Färberei, 6 oder 8 an der Zahl, jeder vielleicht 10 Meter lang und 3 Meter breit, dicht nebeneinander stehend, sind als Schwimmbad ausgenutzt. Rasterstuben, darunter eine besonders hübsche, mit Klubsesseln ausgestattet, für die Offiziere, schließen sich an. Jeder Mann erhält beim Eintritt in das Heim eine andere Uniform und neue Wäsche; seine eigene Uniform wird desinfiziert, seine Wäsche gewaschen und ausgebessert, im Fall völliger Unbrauchbarkeit aber eingestampft, in die Heimat zurückbefördert und gegen neue ausgewechselt. In einem anderen Riesenraum ist eine oberbayerische Trinkstube eingerichtet, in der viele Hunderte von Leuten Platz finden können, daneben ein Lese- und Schreibzimmer, alles von Künstlerhand mit heimatlichem Schmuck versehen, Trink-, Tanz- und Landschaftsbildern, und jeden Nachmittag fließt dort Münchener Bier vom Faß, zwei Maß pro Mann. Der Gipfel des Ganzen aber ist — wenige Kilometer von den feindlichen Linien! — ein richtig gehendes Kino. Jeder Mann zahlt 10 Pfg. Eintritt, die wiederum dem Ganzen zufließen, und der Durchschnittsbesuch an einem Nachmittag schwankt zwischen 1200 und 1800 Mann.

Ein anderes, ernsteres Bild, aber wohl auch das Großartigste auf dem Gebiet der Mannschaftsfürsorge, bot das Leichtverwundetenlazarett in Gent, das wir ein paar Tage später sehen durften. Die noch stehenden Gebäude der Weltausstellung von 1913, zuletzt Palais de Horticulture, sind ausnahmslos für die Zwecke des Lazaretts eingerichtet, das ehemalige Hippodrom ist zu einer riesigen Wandelhalle geworden und der Blick auf die alten Stadtmauern und die wundervollen Gärten läßt noch jetzt, da die Spaziergänge draußen aufgehört haben, ahnen, wie schön es dort erst im Sommer gewesen sein muß. Ein bekannter Berliner Hofzahnarzt in Uniform steht dort an der Spitze einer zahnärztlichen Klinik, in der Dutzende von Zahnärzten in einer Flucht prachtvoller Säle arbeiten. In dem nahen Musée des Beaux Arts aber sind Erdgeschoß und Kellerräume in ein medizinisches Warenhaus verwandelt, in dem man buchstäblich alles findet, von der Tragbahre bis zu den Brillengläsern und bis zu einer Vernickelungsanstalt für aus dem Felde kommende medizinische Instrumente, ein Warenhaus von so ungeheuren Ausmessungen, daß ein ähnliches Berliner Lager sich dagegen wahrscheinlich wie ein Puppenspielladen ausnehmen würde. Der ganze Komplex macht noch immer den Eindruck einer Ausstellung, einer Ausstellung des Sanitätswesens im Felde, wie die Welt wahrscheinlich noch niemals ihresgleichen gesehen.

* * *

Am Abend, als wir von den Bayern vor Lille zurückkehrten, durften wir dem Oberbefehlshaber der Armee, dem Kronprinzen Rupprecht, erzählen, wie trefflich versorgt und wie gut gestimmt wir seine Truppen vorgefunden hatten. Der Kronprinz ist eine ungemein sympathische Erscheinung; zur schlanken, straff getragenen Figur stimmt nur das völlig graue Haar des Sechsundvierzigjährigen nicht ganz, aber das Antlitz ist jung, lebendig, immer bewegt und interessiert, und um die Lippen zuckt hier und dort der Humor, den in seiner besonderen bayerischen Spielart auch der Kronprinz geerbt hat und offenbar gern zur Schau trägt. Einen von uns, der weit aus dem Osten kam, frug der Kronprinz nach den Russengreueln, bei dem anderen erkundigte er sich nach der wirtschaftlichen Lage in Hamburg, mit dem dritten plauderte er über die geologische Beschaffenheit des nordfranzösischen Bodens, in den es manchmal so schwer sei, sich einzugraben, und mit dem vierten endlich unterhielt er sich über Politik. Wie man aus früheren Armeebefehlen des Kronprinzen weiß, teilt er die besondere Abneigung seiner Bayern gegen die Engländer, und er macht kein Hehl daraus, daß man den Engländern erst „noch eins naufdacheln" müsse, ehe sie „Ruh' geben" würden. Als wir uns bereits verabschiedet haben und draußen in der Garderobe sind, tritt er noch einmal zu uns heraus, um uns ein Nepalesenmesser zu zeigen, das ihm eben aus der Beute des Tages zugesandt worden, ein schweres, in seinen Wirkungen offenbar furchtbares Mordinstrument.

So also sehen die Waffen aus, mit denen die „westeuropäischen Kulturvölker" gegen uns kämpfen . . . Und so leben und arbeiten, hinter den Fronten, „wir Barbaren"!

Beim Kronprinzen von Bayern.

T. U. **Berlin**, 23. Dez. Ein Sonderbericht der „Mp." von Fritz Goetz über einen Besuch auf dem westlichen Kriegsschauplatz enthält die Schilderung einer Begegnung mit dem Kronprinzen von Bayern, in der es heißt: Es interessierte den Kronprinzen sehr, von uns Einzelheiten über die Stimmung in der Heimat zu hören, und er versicherte uns, daß bei allen seinen Soldaten nur eine Meinung herrsche: Durchhalten! Draußen im Feindesland könnte man erst so recht das unsagbare Glück ermessen, daß unsere unvergleichlich tapferen Truppen den Feind trotz seiner erdrückenden Uebermacht nicht in das Land gelassen hätten. Gegenüber diesem unendlich Großen seien alle notwendigen Einschränkungen und Opfer, die wir zu Hause bringen müssen, unendlich klein und unbedeutend. Das sollten sich alle Kleinmütigen und Kriegsverdrossenen täglich immer wieder vor Augen halten, bis sie die Größe des Geschehens wirklich sehen lernen.

Die Kämpfe am Hartmannsweilerkopf.

WTB. **Paris**, 23. Dez. Der amtliche Bericht von gestern nachmittag: Wir konnten unsere Stellungen auf den Osthängen des Hartmannsweilerkopfes erheblich ausbreiten. Die Zahl der Gefangenen dortselbst beträgt bisher 1200, darunter 21 Offiziere. Die Gefangenen gehörten sechs verschiedenen Regimentern an.

Amtlicher Bericht von gestern abend: In Belgien bei Het Sas und Boesinghe lebhafte Artillerietätigkeit. Auf den Maashöhen im Abschnitt des Bouchot-Gehölzes erfolgreiche Beschießung feindlicher Laufgräben, wobei ein Munitionslager zur Explosion gebracht werden konnte. Auf dem Hartmannsweilerkopf konnte der Feind einen Teil der von uns genommenen Gräben wieder zurückgewinnen. Die Zahl der bisher gemachten deutschen Gefangenen beträgt 1300.

Nach dem belgischen Bericht beschoß die belgische Artillerie die deutschen Posten am linken Yserufer und das Lager bei Essen.

Keine deutsche Offensive im Westen?

c. B. **Rotterdam**, 23. Dez. Reuter erfährt aus Petersburg: Oberst Schumsky, der militärische Mitarbeiter der „Birschewija Wjedomosti", erklärt es für unmöglich, daß Deutschland auf der Westfront eine große Offensive beginne, weil es den größten Teil seiner Truppen endgültig auf der Ostfront festgenagelt habe und keine beträchtlichen Kräfte von dort fortziehen könne, ohne Gefahr zu laufen, daß die russische Armee dann den Rest niederrenne.

Hetze gegen Castelnau.

T. U. **Brüssel**, 23. Dez. Die gesamte radikale französische Presse mit Clemenceaus „Homme enchaine" an der Spitze eröffnet einen heftigen Feldzug gegen den neuen Generalstabschef Castelnau, den sie unter Aberkennung sämtlicher militärischer Verdienste als eifrigen Parteigänger der Monakisten bezeichnet.

Zum ägyptischen Feldzug.

Kitchener wird wieder nach Aegypten reisen.

T. U. **Amsterdam**, 23. Dez. In London gehen wieder Gerüchte um, daß Kitchener Anfang Januar nach Kairo abreist, um neben dem General Maxwell, der Oberbefehlshaber der ägyptischen Truppen bleibt, die Verteidigung des Nillandes zu leiten. Die amtliche Bestätigung dieser Nachricht liegt aber noch nicht vor.

Türkische Minen im Suez-Kanal.

Ofenpest, 22. Dezember. Aus Malta in Athen eingetroffenen Nachrichten zufolge ist der englische Dampfer „Southampton" im Suezkanal auf eine Mine gefahren und **gesunken**. Die Katastrophe der „Southampton" wird beim englischen Kommando große Bestürzung hervorrufen, da sie als Beweis dafür gilt, daß es den Türken wieder gelungen ist, Minen im Suez-Kanal zu legen. Der Kanal wurde durchsucht und zwei türkische Minen herausgefischt. (Tägl. Rdsch.)

Kurssturz der Suezkanal-Aktien.

T. U. **Paris**, 23. Dez. An der Pariser Börse sind die Aktien der Suez-Kanal-Gesellschaft, deren Kurs vor dem Kriege über 6000 Fr. stand, auf 3979 Fr. gesunken.

Wir alle wollen Hüter sein!

Roman von **Erica Grupe-Lörcher**, Mannheim.

(75. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Jetzt eine Zeitlang Stille — dann plötzlich ein lang hinrollendes Hurra. Ganz deutlich hörte man es drohen vom Ende der auf den Marktplatz mündenden Straßen. Wie ein stürmischer sieghafter Jubelschrei aus unzähligen Männerkehlen stieg es empor. Das gab Mamsell Hirschling einen Stich. Nun war es mit der Sache der Franzosen hier vorüber. Die Deutschen werden die Sieger! Fast hatte sie eine Ahnung davon, daß in diesen Augenblicken droben am Rathaus der blau-weiß-rote Fetzen herabgerissen wurde und statt der Trikolore wieder die deutsche Fahne aufstieg.

Da es nun stiller wurde, gewann sie den Mut, hinaufzugehen, um Umschau zu halten. Der eine Fensterladen vom Zimmer vorne war ganz zerschmettert und hing nur an einer Angel. Ganz vorsichtig öffnete sie das Fenster, um zuerst ein wenig Umschau zu halten. Denn man konnte ja nicht wissen — —? Mein Gott, wie sah das Nachbarhaus aus! Das war ja das Haus von Diesenbachs! Ein Teil der Vordermauer war durch einen Granatschuß herabgerissen. Man konnte in das eine Zimmer ganz deutlich hineinsehen. Auf einem Stuhl am Fenster lag, nach hinten gestürzt, den Kopf rückwärts an die Wand gelehnt, ein toter Franzose. Vielleicht, daß er sich in das Haus geflüchtet und droben hinter dem Fensterladen, halb verschanzt, auf die eindringenden Deutschen herabgefeuert? Ob eine Kugel ihn von unten getroffen oder herumwirbelnde Granatsplitter ihn getötet?

Da trat aus der Haustür gegenüber ein deutscher Offizier. Seine Uniform war voll dunkler Flecke und Streifen, als sei sie durch Schutt und Rauch getragen worden. Ueber die gelben Ledergamaschen zogen sich Blutspritzer. Der dort drüben hatte wohl mit im schwersten Kampf gestanden! —

Wie er sich jetzt umwandte, erkannte sie unter dem graubespannten Helm Egard Diesenbach. Auf ihren unwillkürlichen Zuruf fuhr er auf und sah sich nach ihr um. Mon Dieu, wie hatte der Mann sich verändert! Aus dem stattlichen Manne mit dem gesunden, frischen Gesicht war ein durch Entbehrungen und Anstrengung schmäler gewordener Kämpfer geworden. Und über der einstigen jugendfrischen Männlichkeit lag die zielbewußte Energie zum Durchhalten und Vorwärtsdringen ausgebreitet. Ganz anders blickten die sonst so froh und klug in die Welt sehenden blauen Augen. Der dort hatte den Krieg in all seinen Entsetzlichkeiten und Strapazen kennen gelernt. Wie sehr hatte er sich doch in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit verändert!

Und doch, was war das alles gegen die Stunden, die er durchlebte. Neben dem Ziel, sein Heimatstädtchen aus den Händen der Franzosen zu befreien, stand der Gedanke, daß jedes der deutschen Geschosse in ein ihm wohlbekanntes Haus sauste und vielleicht ein ihm vertrautes Familienleben auseinanderriß. Mit jedem Augenblick mußte er vermuten, daß eine der Granaten sein eigenes Haus zertrümmere. Mit zusammengebissenen Zähnen war er unter der inbrünstigen Bitte an das Schicksal vorwärts gestürmt: daß sein Weib geschont werden möge, das er dort in dem heiß umstrittenen Orte wußte.

Durch die Hauptstraße hatte er sich den Weg bahnen müssen, während der andere Teil der deutschen Truppen die Parallelen und Nebenstraßen reinigten. Jetzt, wo das Ziel erreicht und seine Aufgabe erfüllt war, ging sein erster Weg zu seinem Hause. Er fand es halb zertrümmert. Der Dachstuhl war abgehoben, die Vordermauer zur Hälfte gesprengt. In allen Zimmern die fürchterlichste Unordnung. Im Hausgang, selbst in den Zimmern oben mehrere getötete Franzosen. Ueberall Vernichtung, Zerstörung, Tod! Dazu die Stille und eine gähnende Einsamkeit — doppelt fürchterlich wirkte das alles.

Wo war Berta? Wo war sein Weib?

Er stieg vom Boden bis in den Keller und rief und rief. Keine Antwort kam. Auch sah man, daß im Keller niemand seine Zuflucht gesucht hatte. Vielleicht, daß Berta schon vorher geflohen war? Auch in der ganzen Nachbarschaft alles tot und still, da sich niemand aus dem bergenden Keller hinaustraute.

Da war es ihm fast lieb, als er das piepende Stimmchen der Mamsell Hirschling hinter sich hörte. Er konnte sie ja eigentlich nie leiden, hatte auch Berta immer vor ihr gewarnt. Aber was bedeutete diese Abneigung in der Not dieser Stunden? Er trat dicht zu ihr unter das Fenster und fragte, ob sie den Aufenthalt seiner Frau wisse? Mamsell Hirschling hüstelte ein wenig, weil ihr der Rauch von einem qualmenden Dachstuhl in der Nähe auf den Hals schlug. Vielleicht auch, um durch eine kleine Pause Egard Diesenbach zu quälen. Denn sie freute sich schon jetzt auf das Gesicht, das er bei ihren Mitteilungen machen würde. Und ihr Naturell, das seine größte Freude daran fand, andere zu quälen, überwand siegreich die eben ausgestandenen Schrecken, um ganz wieder in seinem Element zu sein. —

„Ihre Frau — o, Monsieur Diesenbach, es tut mir sehr leid, Ihnen mitteilen zu müssen, daß sie als Geisel mit verschleppt worden ist."

„Als Geisel verschleppt? Fort? Nach Frankreich hinüber?"

Mamsell Hirschling zuckte die Achseln. „Ich weiß nichts Näheres, weiß nur, daß sie mit dem Bruder und Ihrer Schwester gefangen genommen worden ist. Und daß gestern ein Schub Geiseln mit der Gebirgsbahn über die Grenze nach Frankreich abtransportiert wurde."

Sie sah, daß seine Hand sich zur Faust um seinen Revolver klammerte. Aschfahl war er im Gesicht geworden. Was der Kampf und die fortwährende Todesgefahr inmitten dieses mörderischen Ringens von Haus zu Haus nicht vermocht, das brachte ihm die Nachricht von dem Schicksal seiner Frau. Ein Gefühl von Verzweiflung und Mutlosigkeit wollte sich über ihn stürzen.

Aber die Mamsell Hirschling schien noch nicht fertig zu sein, schien noch mehr zu wissen. Sie neigte sich noch etwas mehr heraus, und seine Blicke hingen an ihren Lippen. Er dachte gar nicht daran, wie häßlich sie war mit ihrem zerzausten schwarzen Haar über dem gelben Gesicht, mit den kleinen grünschillernden Augen und den schmalen dünnen Lippen, zwischen denen schon so viel Bosheit in die Welt hinausgeglitten war.

„Sie dürfen die Sache nicht zu schwer nehmen, Monsieur Diesenbach. Denn ganz im Vertrauen will ich Ihnen sagen, daß Ihre Frau Ihnen nicht treu geblieben ist. Ja, sehen Sie mich nur erstaunt an. Ich sage nichts, was ich nicht weiß. Ihre Frau hat sich sehr schnell in Ihrer Abwesenheit getröstet. Und als die französischen Offiziere hier waren, da hat sie sich den Hof machen lassen — — den Hof, sag' ich Ihnen! Besonders der eine, der hübsche Leutnant Duchâtel — — das war ihr Kavalier! Ich habe selbst gesehen, wie er sie einmal in der Dämmerung besucht hat. Ganz deutlich habe ich die beiden beobachtet, als drinnen schon die Lampe brannte."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151224011/fragment/page=0002

Vermischte Kriegsnachrichten.

Kein Waffenstillstand an Weihnachten.

c. B. **Rotterdam**, 23. Dez. Aus dem englischen Hauptquartier wird gemeldet, daß von einem Entgegenkommen dem Feinde gegenüber anläßlich des Weihnachtsfestes diesmal keine Rede sein werde. An einen Waffenstillstand sei nicht zu denken. Sämtlichen Rängen der Armee wurde in einem Tagesbefehl eingeschärft, daß Krieg sei und man solle bedenken, daß die Deutschen immer einen schlauen Grund für ihre Handlungen hätten, auch wenn sie anscheinend Freundlichkeiten erweisen.

Ein dänischer Dampfer aufgebracht.

c. B. **Kopenhagen**, 23. Dez. Der dänische Dampfer „Heini", mit Eisenerz von Schweden nach Raumo unterwegs, wurde von einem deutschen Torpedoboote angehalten und als gute Prise nach Stettin gebracht.

Englands Schiffsanwerbungen.

c. B. **Rotterdam**, 23. Dez. Die „Times" schätzen die Zahl der Schiffe, die die englische Regierung jetzt gechartert hat, auf fast die ganze Stärke der deutschen Handelsflotte vor dem Kriege. Das Blatt schreibt auch, daß die Räumung von Suvla und Anzacs eine Anzahl Schiffe für den gewöhnlichen Handel freimacht und den Druck auf die Befrachter erleichtern muß.

Ein drittes belgisches Graubuch.

T. U. **Haag**, 23. Dez. Der „Nieuwe Courant" meldet: Die belgische Regierung wird in kurzer Zeit ein drittes Graubuch als Antwort auf das deutsche Weißbuch über den Franktireurkrieg herausgeben.

Die Räumung Gallipolis und die Frachtpreise.

T. U. **London**, 23. Dez. Im Anschluß an die Frachtpreise schreibt die „Times", daß durch den Abzug aus Sunda eine Anzahl Handelsschiffe frei werden, wodurch eine Besserung in der jetzigen englischen Handelsschiffahrt zu erwarten ist.

Der deutsch-englische Zivilgefangenen-Austausch.

T. U. **Amsterdam**, 22. Dez. Heute nacht sind in Vlissingen 85 gefangene Engländer aus dem Internierungslager von Ruhleben per Extrazug eingetroffen. Es waren mit Ausnahme von zehn jungen Leuten, Männer im Alter von 45 Jahren, die zum größten Teile der britischen Marine angehörten. Sie hatten 16 Monate im Internierungslager zugebracht. Um 6 Uhr morgens setzten sie heute ihre Fahrt nach England fort.

Italienische Unzufriedenheit mit England.

T. U. **Lugano**, 23. Dez. In der italienischen Presse nehmen die Stimmen der Unzufriedenheit mit England auffallend zu. Nachdem die „Tribuna" vorgestern England vorgeworfen hatte, daß es aus den hohen Frachtsätzen und Kohlenpreisen von den Verbündeten ungeheure Gewinne einziehe, beschuldigt jetzt ein Leitartikel der „Popolo d'Italia", „England" betitelt, diesen Verbündeten, daß er egoistisch handele, während die anderen Ententegenossen einfach alles hingeben. Der Menschenbedarf für Landwirtschaft und Industrie, den England als Ausrede gegen die Einführung der Dienstpflicht anführe, gelte auch für alle anderen. Das englische Volk müsse gleich den übrigen ein Massenaufgebot ins Feuer führen. Die stärksten Anklagen des Artikels sind dabei von der Zensur gestrichen.

Die U-Boot-Gefahr im Mittelmeer.

c. B. **Genf**, 22. Dezember. Der Exminister der französischen Marine Lanessan sagt im „Petit Parisien", die Gefahr der feindlichen Tauchboote im Mittelmeer werde täglich größer. Einen Vergleich mit dem U-Bootkrieg in der Nordsee könne man hier nicht ziehen, weil in der Nordsee nur wenige Schlupfwinkel für die deutschen Tauchboote vorhanden seien. Nachdem jetzt der Orientkrieg die große Ausdehnung angenommen habe, sei die Vernichtung der Tauchboote eine Lebensfrage des Vierverbandes. Deshalb müsse auch jede Rücksicht auf Spanien und Griechenland aufhören. Der Vierverband müsse ein Gesetz erlassen, wonach neutrale Staaten, die auch nur indirekt die Tauchboote verproviantieren, sofort in Kriegszustand zu erklären seien, wonach die verbündete Flotte berechtigt sei, an allen neutralen Küsten und in allen Häfen die Polizeigewalt auszuüben, sowie die Blockade zu verhängen.

50 goldene Nägel des Zaren Ferdinand für den Eisernen Hindenburg.

Am Mittwoch erschien am Eisernen Hindenburg in Berlin der bulgarische Militärbevollmächtigte Oberst Gantschew und schlug im Auftrag des Zaren Ferdinand 50 goldne Nägel (5000 Mark) in den Namenszug des Generalfeldmarschalls. Dem Zaren der Bulgaren wurde auf drahtlichem Wege für die Spende gedankt.

Die Fordsche Friedensexpedition vorläufig aufgegeben.

T. U. **Kopenhagen**, 22. Dez. Der amerikanische Millionär Ford, der mit 170 Amerikanern in Kristiania eingetroffen ist, um seine bekannten, vorläufig etwas unklaren Friedenspläne zu verwirklichen, ist in der norwegischen Hauptstadt schwer erkrankt und hat die geplante Weiterreise nach Schweden, Dänemark und Holland wahrscheinlich endgültig aufgegeben. Ford scheint sich auf europäischem Boden der Schwierigkeiten seines Unternehmens bewußt geworden zu sein. Die skandinavische Presse veröffentlicht einen an alle Souveräne der kriegführenden Länder gerichteten Brief der Fordschen Gesellschaft, die deren aufrichtigen Idealismus, aber gänzliche Verkennung der sachlichen Schwierigkeiten bezeugt.

Die Aufstandsbewegung in Persien.

T. U. **Kopenhagen**, 22. Dez. Der „Nowoje Wremja" wird aus Teheran gemeldet: Die Hauptstreitkräfte der persischen Aufständischen nehmen bei Hamadan sehr starke Befestigungsstellen ein. Die Kerntruppen der Aufständischen bildeten persische Gendamerie, die 8000 Mann zählen. Das von den Aufständischen aufgeführte Zeughaus enthalte 18 00 Gewehre, 12 Maschinengewehre und 2 Millionen Patronen. Eine Abteilung Aufständischer befindet sich in Kum. In Permandschad herrscht allgemeiner Aufruhr

Der Guerillakrieg in Albanien.

WTB. **Bern**, 23. Dezbr. „Corriere della Sera" meldet aus Bari: Bulgarische und albanesische Banden beunruhigen fortwährend die Ueberreste des serbischen Heeres.

Vorläufig noch keine Monopole.

Erkundung unseres Berliner Mitarbeiters.

Die vielfach geäußerte Meinung, dem Reichstage würden zur Ausgleichung des Haushalts 1916/17 bereits Monopolvorlagen zugehen, trifft, wie wir hören, nicht zu. Dem Reichstage werden nur solche Steuervorlagen zugehen, von denen anzunehmen ist, daß sie keinem großen Widerstand begegnen, daß sie leicht durchführbar und keinen neuen Beamtenapparat erfordern werden. Demgemäß wird es sich im wesentlichen um eine Erhöhung schon bestehender Steuern und Gebühren handeln, durch die die breite Masse des Volkes in ihrer Lebenshaltung nicht beeinträchtigt werden wird. Auch an eine höhere Besteuerung des Bieres und Branntweins wird nicht gedacht. In parlamentarischen Kreisen wird erzählt, eine Erhöhung der Zigarettensteuer, eine Stempelsteuer und einige Verkehrssteuern kämen in Betracht, darunter auch eine Erhöhung der Postportis. Eine Erhöhung der Fahrkartensteuer ist jedoch, wie wir hören, ebenfalls ausgeschlossen, weil sie keine nennenswerten Erträge bringen würde. Die Höhe der gesamten Steuerforderungen steht noch nicht fest, jedoch wird mit mehreren hundert Millionen gerechnet.

Teures Geld.

Allgemein herrscht die Erwartung, daß die Sätze des nationalen und des internationalen Geldmarktes nach dem Kriege sehr hoch sein werden. Wenn nicht alle nationalökonomischen Voraussetzungen auf diesem Gebiete umgestoßen werden, muß es so kommen. Die Regierungen haben für die Kriegsdurchführung riesige Summen gebraucht und werden für Kriegs- und Friedenszwecke noch mehr brauchen. Die Gemeinden, Kommunalverbände usw. nehmen in allen Ländern den Geldmarkt sehr stark in Anspruch. Die Friedensreorganisation wird bei Kriegsschluß eine recht hohe und plötzliche Inanspruchnahme der Geldmärkte verursachen. Vor allen Dingen aber wird der private Geldbedarf außerordentlich sein, und zwar sowohl zur Abtragung von Verpflichtungen wie zu neuen Unternehmungen. Das Geld hat sich in diesem Kriege verkrümelt, d. h. es hat zentrale Orte oder einzelne Märkte aufgesucht. Beispielsweise haben die Vereinigten Staaten einen recht großen Teil der internationalen Bestände an sich gezogen. Es ist jedoch kein Zweifel, daß diese Summen bald wieder in Fluß kommen. Sie werden vielleicht schon während des weiteren Kriegsverlaufes nicht mehr so festliegen wie bisher, wenn die Note der Vereinigten Staaten an England den internationalen Warenverkehr wieder mehr als bisher in Gang bringt. In dieser Beziehung äußerte sich kürzlich ein hervorragender Montan-Industrieller, der Generaldirektor der Hasper Eisen- und Stahlwerke, Peter Klöckner, von dem wir schon manches vernünftige und zutreffende Konjunkturwort hörten, höchst hoffnungsvoll. Zwar sah er auch einen hohen Geldstand voraus, doch vertrat er die Ansicht, daß das Geld aus den Kontoren, wo es sich angesammelt hat, herauskommen wird. Es wird und muß Anlagemöglichkeiten suchen, sich natürlich am liebsten dahin wenden, wo es auf eine rege Arbeitslust trifft. Denn ohne Arbeit ist eine Rentabilität des Geldes nicht möglich. Das hat ja Frankreich zu seinem Schaden erfahren müssen, und das erfährt in geringerem Maße auch England, wo die Rentnerbildung schon stark im Gange war. Wenn also auch das Geld teuer sein wird, so wird Deutschland als arbeitsames Land doch genug davon haben. Die hohen Geldsätze werden hoffentlich der nach dem Kriege sicherlich einsetzenden Spekulation entgegenarbeiten. Zwar läßt sich die Spekulation erfahrungsgemäß durch teueres Geld nicht völlig abschrecken, sie kann aber immerhin auf diese Weise gemildert werden. Wenn teueres Geld zu erwarten ist, so muß dafür gesorgt werden, daß die Leute, welche infolge Kriegsteilnahme oder aus Gründen, die für sie „höhere Gewalt" waren, in Wirtschaftsbedrängnis geraten sind, nicht darunter zu leiden haben. Wir müssen vor allen Dingen den durch den Krieg in Daseinsnot geratenen wirtschaftsselbständigen Angehörigen des Mittelstandes einigermaßen billiges Geld verschaffen. Das ist eine hohe Pflicht. Ebenso muß der Grundstücksmarkt vor einer Geldüberteuerung bewahrt werden. Es könnte gar nichts schaden, wenn man sich jetzt schon mit Energie an die Lösung dieser

---

Deutsches Reich.

Hindenburgs Beileid zum Tode Emmichs.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg sandte folgendes Telegramm an die Gemahlin des Verstorbenen:

„Eurer Exzellenz sende ich tiefbewegt den Ausdruck innigster, treuester Teilnahme. Auch ich habe in dem teuren Entschlafenen viel verloren. Er ruhe in Frieden!

v. Hindenburg.

Kriegsgewinnsteuer und Reichsschulden.

T. U. **Berlin**, 23. Dez. Wie die „Tägliche Rundschau" von unterrichteter Seite erfährt, wird von der Reichsfinanzverwaltung der Ertrag der kommenden Kriegsgewinnsteuer nicht dem allgemeinen Reichssäckel als eine im ordentlichen Reichshaushalt zur Befriedigung laufender Bedürfnisse zu verbrauchende Einnahme zugeführt, sondern zur Abbürdung der Reichsschuld verwendet werden. Ueber den voraussichtlichen Ertrag der Kriegsgewinnsteuer fehlt es bisher an jeder zuverlässigen Grundlage, dennoch aber rechnet man nach dem Ueberblick, der sich aus den bisher erkennbar gewordenen Kriegsgewinnen und der Vermögensbewegung ergibt, im Hinblick auf die zu erwartenden hohen Steuersätze mit bedeutenden Erträgen, so daß dadurch ein erheblicher Posten der Reichsschuldentilgung zugute kommen und eine Verbesserung der laufenden Reichswirtschaft durch Verringerung des Zinsendienstes eintreten wird.

Die Januartagung des Reichstages.

T. U. **Berlin**, 23. Dez. Der „Vorwärts" meldet: Der Haushaltsausschuß des Reichstages wird seine Arbeiten bereits am Montag, den 10. Januar wieder aufnehmen. Zu erledigen sind noch die Fragen der Zensur und des Belagerungszustandes. Das Plenum tritt einen Tag später, am 11. Januar zusammen. Man rechnet damit, daß der Reichstag bereits am 15. Januar wieder bis zur März vertagt werden kann. Im März wird dann der Etat vorgelegt, der diesmal bestimmte Einnahmen aus den kommenden neuen Steuern enthalten soll. Das setzt natürlich voraus, daß die Steuervorlagen erst vom Reichstag verabschiedet werden. Verfassungsmäßig soll der neue Etat bis zum 31. März durchberaten und festgestellt sein; ob das möglich ist, wenn vorher noch Steuergesetze gemacht werden müssen, erscheint einigermaßen fraglich.

Einschränkung des französischen Sprachunterrichts in Lothringen.

Der elsaß-lothringische Oberschulrat ordnete an, daß mit Beginn des Winterhalbjahrs die französische Sprache von dem Stundenplan der Volksschulen zahlreicher lothringischer Orte gestrichen wird, weil die Kinder zur Hälfte, teilweise zu zwei Dritteln Deutsch reden.

Noch ein Sozialdemokrat als Offizier.

Redakteur Goldschagg an der sozialdemokratischen Chemnitzer Volksstimme, der zurzeit an der Westfront steht, wurde zum Leutnant befördert.

Ausland.

Graf Tisza über die „Ancona"-Note.

Karl W. Ackermann, der Berliner Vertreter der „United Preß" in Amerika, hatte in Ofen-Pest eine Unterredung mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza über die „Ancona"-Angelegenheit. In dem Kabelbericht Ackermanns heißt es:

„Ich muß gestehen," begann Graf Tisza, „daß die amerikanische Note uns sehr überrascht hat. Es liegt uns fern, mit Amerika Streit zu suchen. Vielleicht ist Streit nicht das richtige Wort, denn ich weiß, es wird nicht dazu kommen; aber ich kann nur die Hoffnung ausdrücken, daß nicht nur die amerikanische Bevölkerung, sondern auch die verantwortlichen amerikanischen Staatsmänner ihre Ruhe zeigen werden, um die guten Beziehungen zwischen den beiden Staaten aufrecht zu erhalten. An ernstliche Störungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Amerika zu denken, ist direkter Unsinn. Es liegt kein Grund dazu vor. Der „Ancona"-Fall muß im Geiste geklärt werden, nicht nur vom amerikanischen Standpunkt aus, sondern auch von unserem. Wie dies erledigt werden kann, das ist augenblicklich die Frage, die die beiden Regierungen beschäftigt, und der einzige Weg, auf dem solcher Ausgleich zustande kommen kann, ist der schriftliche, mittels welchem Vorschläge gemacht werden können." Daß ein Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern von Graf Tisza gar nicht in Betracht gezogen wird, beweist ein anderer Ausspruch des Ministerpräsidenten. Er sagte, daß die Regierung sich augenblicklich stark mit der Frage beschäftige, wer zu dem neuen österreichisch-ungarischen Botschafter in Washington auserwählt werden solle. Tisza bemerkte: „Selbstverständlich wird einer gesandt; aber es wird schwierig sein, ihn dorthin gelangen zu lassen."

Die Moslauer Deutschenhetze vor Gericht.

WTB. **Moskau**, 22. Dezember. „Rußkoje Slowo" meldet: In Moskau wurden sechs Personen wegen Teilnahme an der Deutschenhetze und Plünderungen fremden Eigentums zu 2 bis 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Eine große Anzahl Arbeiter und Arbeiterfrauen wurden wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt vor das Kriegsgericht gestellt. Die Kriegsgesetze sehen für dieses Vergehen die Todesstrafe oder schwere Zuchthausstrafe vor.

Die Vlissinger Befestigungen.

c. B. **Amsterdam**, 23. Dezember. Der holländische Kriegsminister teilt mit, daß mit dem Bau der Befestigungen von Vlissingen, der vor dem Kriege in England und Frankreich aufs äußerste bekämpft wurde, fortgefahren werden soll, da die Gründe, die zu dem Bau Anlaß gegeben haben, ungeschwächt fortbestehen. Bei der Anlage der Befestigungen werde den im jetzigen Kriege gewonnenen Erfahrungen Rechnung getragen werden.

Oesterreichisch-ungarische Gefangene in Tunis.

c. B. **Wien**, 23. Dezember. Der „Zeit" wird aus Genf gedrahtet: 2000 österreichisch-ungarische Kriegsgefangene sind aus Serbien in Tunis angekommen. Sie wurden in das Hinterland der Kolonie gebracht.

Getreidenot in Italien.

c. B. **Wien**, 23. Dezember. Die „Zeit" bringt eine Drahtmeldung aus Lugano, wonach die italienische Regierung eine Erklärung bezüglich des Getreidemangels im Lande erließ und zur Abhilfe große Getreideankäufe durch die Vermittelung Englands ankündigt.

Urlaub des deutschen Gesandten in Persien.

WTB **Berlin**, 20. Dez. Wie die Nordd. Allg. Ztg. hört, ist dem Kaiserlichen Gesandten in Persien Prinzen Heinrich XXXI. Reuß aus Gesundheitsrücksichten ein Urlaub bewilligt worden. In seiner Vertretung wird Generalkonsul Dr. Vassel als Gesandter in außerordentlicher Mission die Geschäfte übernehmen. Dr. Vassel war viele Jahre als Kaiserlicher Konsul in Fez tätig. Er befindet sich gegenwärtig als diplomatischer Vertreter im Hauptquartier in Bagdad.

General Villa sucht ein Unterkommen.

London, 22. Dez. „Morning Post" teilt mit, daß nach Berichten aus Chihuahua General Villa die Absicht habe, in den Vereinigten Staaten, oder wenn dies nicht zugestanden würde, in Europa ein Unterkommen zu finden.

Japan als Unruhestifter in China.

c. B. **Von der russischen Grenze**, 21. Dezember. Wie zwischen den Zeilen einer Meldung des „Rußkoje Slowo" ersichtlich ist, sind die Japaner zweifellos die Anstifter der in Shanghai ausgebrochenen Unruhen. Daß die Bewegung der Meuterer auch auf die Fremdenviertel übergriff, war in der japanischen Berechnung vorgesehen, denn hierdurch wollte Japan sich das Mandat der Ententemächte in den Wirren verschaffen. Die rasche Unterdrückung der Meuterei brachte die Japaner um den besten Vorwand zum Einschreiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151224011/fragment/page=0003

Halle und Umgebung.

Halle, den 24. Dezember 1915.

Beschäftigung von Kriegsbeschädigten bei der Post

Im Interesse der Kriegsverletzten-Fürsorge hat das Reichspostamt kürzlich an die Oberpostdirektionen eine allgemeine Verfügung erlassen, die u. a. folgendes ausspricht:

Nach allgemeiner Ueberzeugung ist namentlich aus volkswirtschaftlichen Rücksichten Wert darauf zu legen, daß Kriegsbeschädigte nach der Entlassung aus dem Heere möglichst ihren früheren Beruf wieder aufnehmen. Vielfach haben sich aber Kriegsverletzte um die Anstellung in den Post- und Telegraphendienst beworben, obgleich sie zur Fortsetzung ihres bisherigen oder zur Ergreifung eines verwandten Berufes imstande waren. Im Hinblick hierauf ist zwischen dem Landeshauptmann der Rheinprovinz und den rheinischen Oberpostdirektionen folgendes vereinbart worden:

Kriegsbeschädigte, die vor dem Kriege bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung als Beamte, Angestellte oder Arbeiter tätig waren, werden, soweit es irgend möglich ist, auch weiter bei ihr beschäftigt. Solche Kriegsbeschädigte sind an die Dienststelle zu verweisen, bei der sie früher tätig waren. Geeignetenfalls kann auch der Ortsausschuß selbst sich für den Kriegsbeschädigten an diese Stelle wenden.

Bewerben sich Kriegsbeschädigte, die nicht bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung beschäftigt waren, unter Aufgabe ihres bisherigen Berufes um eine Stelle bei dieser Verwaltung, so wird sie, falls der Bewerber nicht auf Grund gesetzlicher Bestimmungen anzunehmen ist, ihn entweder an den zuständigen Ortsausschuß verweisen oder sich selbst mit der für den Wohnort des Bewerbers zuständigen Stelle der Kriegsbeschädigten-Fürsorge in Verbindung setzen und deren Ansicht darüber hören, ob der Berufswechsel notwendig oder wünschenswert ist. Dies wird auch bei den Bewerbern geschehen, die sich im Besitze des Anstellungsscheines befinden. Die zuständigen Postbehörden werden bei der Entscheidung über die Annahme des Bewerbers nach Möglichkeit das Gutachten des Ortsausschusses usw. berücksichtigen.

Das Reichspostamt hat daraufhin die Oberpostdirektionen Ende November angewiesen, sich mit den in ihrem Bezirk in Betracht kommenden Stellen für die Kriegsverletzten-Fürsorge zur gleichartigen Behandlung der Beschäftigungsgesuche Kriegsbeschädigter in Verbindung zu setzen. Bei Inhabern des Anstellungsscheines kann von der Zuweisung an die Fürsorgestellen in der Regel abgesehen werden, weil der Anstellungsschein nur den Rentenempfängern verliehen wird, die ihren früheren oder einen ähnlichen Beruf zweifellos nicht aufnehmen können.

Diese Verfügung des Reichspostamts besieht sich nicht auf die Fälle, in denen es sich um die vorübergehende Beschäftigung Kriegsbeschädigter im Dienste der Reichspost- und Telegraphenverwaltung handelt.

Eisernes Kreuz.

Dem Leutnant Günther Kleine, Sohn des Magistratssekretärs Karl Kleine, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatze das Eiserne Kreuz verliehen.

Das gegenwärtig zur Verteilung gelangende Petroleum ist etwas schwerer als das vor dem Kriege hier in Halle gebrannte. Um das Rußen zu vermeiden, ist es deshalb nützlich, einen neuen Docht einzusetzen und die Luftlöcher im Brenner etwas zu vergrößern.

Keine Feldpost vom 29. Dezember bis 2. Januar. Mit Rücksicht auf den Neujahrsbriefverkehr können Privatbriefsendungen im Gewicht über 50 Gramm (Feldpostkärchen) nach dem Feldheere in der Zeit vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar nicht angenommen werden.

Das Zeitungslesen — eine Pflicht. Zu je einem Tag Gefängnis wurden zwei Leute einer kleinen Gemeinde bei Osnabrück verurteilt, weil sie entgegen der verfügten Beschlagnahme einige Pfund Schafwolle verkauft hatten. Sie brachten zu ihrer Verteidigung vor, die Verordnung wäre ihnen unbekannt geblieben, da sie in der Gemeinde nicht in der üblichen Weise bekannt gemacht worden ist und sie Zeitungen nicht lesen. Das Gericht glaubte ihnen, erklärte aber: „Wer jetzt keine Zeitung liest, handelt fahrlässig und kann sich bei Kriegsverordnungen auf Unkenntnis, die ihn straffrei machen solle, nicht berufen."

Methodistengemeinde, Magdeburger Straße 27. 2. Feiertag: Vorm. ½10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Sonntagsschule. Abds. 8 Uhr Gottesdienst. — Dienstag ab. ½9 Uhr Uebung des Gem. Chors.

Provinzial-Nachrichten.

Wehlitz, 23. Dezbr. (Familienabend.) Am Sonntag (4. Advent) fand hier ein sehr gut besuchter Familienabend im Saale des Gasthofs Wehlitz statt. Pastor Merlich hatte eingeladen, und die Gemeinde war so zahlreich erschienen, daß der geräumige Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Es ging dabei schon recht weihnachtlich zu. Weihnachtslieder durchdrangen den Saal; eine Dame aus Halle a. S. brachte auf dem Klavier eine umfassende Weihnachtsmusik zu Gehör; die Kinder trugen Gedichte vor. Der Einberufer begrüßte die Versammlung, hielt eine Ansprache über die Worte: „Siehe, dein König kommt zu dir", bot ein Kriegsbild aus Kurland und schloß dann den Familienabend mit einer kurzen Bitte auch zu fleißigem Besuche der Gottesdienste. Die Sammlung beim Ausgange für verwundete und besonders erblindete Krieger ergab einen reichen Ertrag. Alle standen unter dem Eindrucke: „Bald wieder ein solcher Familienabend".

Bernburg, 23. Dezbr. (Ein schwerer Unfall) ereignete sich gestern früh in der siebenten Stunde auf dem Schachte Solvayhall. Dort löste sich ein etwa 10 Zentner schweres Salzstück los und erschlug einen hier nicht beheimateten Arbeiter. Ein zweiter Arbeiter wurde schwer verletzt.

Weißenfels, 23. Dez. (Beschenkung mit Schuhzeug.) Eine Anzahl von Schuhfabrikanten hat angesichts der teueren Lebensverhältnisse, die jetzt herrschen, zur Weihnachtsbescherung bedürftiger Volksschulkinder über 400 Paar Schuhe gestiftet. Eine in weiterer Opferfreudigkeit von Menschenfreunden gegebene Summe von ca. 650 Mk. ist ebenfalls zum Ankauf von Schuhzeug verwandt worden, so daß gegen 500 Schulkinder insgesamt bedacht werden konnten.

Magdeburg, 23. Dezbr. (Der hiesige städtische Lebensmittelausschuß) beschloß, demnächst Sperrkarten für Butter und Fett in Magdeburg zur Einführung zu bringen. Zu diesem Zwecke ist ein „Versorgungsverband Magdeburg" gegründet worden, der die Genehmigung zum Einkauf erhalten hat ohne Inanspruchnahme der Zentraleinkaufsgesellschaft. Der Ausschuß rechnet damit, daß städtischerseits der Bevölkerung pro Kopf und Monat ein halbes Pfund Butter und ein Pfund andere Fette werden zur Verfügung gestellt werden können.

Leipzig, 23. Dezbr. (Herabsetzung der Brotpreise.) Für Leipzig ist der Verkaufspreis für Roggenmehl im Großhandel vom 27. Dezember 1915 ab von 33 auf 32 Mk. für je 100 Kgr. herabgesetzt. Ebenso wird vom 1. Januar 1916 der Brotpreis von 16⅔ Pfg. auf 16 Pfg. für ein Pfund herabgesetzt

Sömmerda, 23. Dezbr. (Eine überraschende Weihnachtsfreude) bereitete die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik, Abteilung Sömmerda, allen ihren Arbeitern und Arbeiterinnen durch die Auszahlung einer Belohnung, die je nach Alter und Arbeitszeit gestaltet ist, als Anerkennung für die geleistete Arbeit unter oft schwierigen Verhältnissen. Die Gesamtsumme der Belohnung beträgt 95 000 Mk.

Dresden, 23. Dezbr. (Schweine aus Serbien.) Auf dem hiesigen Schlacht- und Viehhof sind aus Serbien 17—1800 Schweine eingetroffen, die hier geschlachtet wurden. Das Fleisch ist für die Militärverwaltung bestimmt. Weitere Transporte werden demnächst eintreffen.

Literarisches.

Bousset, Hermann. „Schützengraben-Briefe an meine Jungs". Berlin SW. 48, Borussia, Druck- und Verlagsanstalt.

Ein wundervolles Buch! Seinen zahlreichen Freunden in Halle und Umgegend, seinen einstigen politischen Mitkämpfern und Gegnern, die den Verfasser bei vielen Gelegenheiten als einen Meister des gesprochenen Wortes kennen gelernt haben, bietet Hermann Bousset in seinen „Schützengraben-Briefen" einen Ausschnitt aus dem gewaltigen Erleben des großen Krieges. Als Offizier-Stellvertreter stand er im vergangenen Winter an der Weichsel und Bzura auf äußerstem Vorposten. Kurz nach seinem Geburtstage im Februar wurde er durch eine Granate schwer verletzt und bangte lange um sein Augenlicht. „Für treues Ausharren in den schweren Kämpfen von Zu-Kamion" erhielt er das Eiserne Kreuz. In den lebendigen, anschaulichen Briefen an seine 3 Jungen zeigt er sich als Meister des geschriebenen Wortes. Begeisterte Liebe zum Vaterland, treue Kameradschaftlichkeit bis zum Tode, echte soziale Gesinnung und Gemütswärme weht uns von jeder Seite an. Wie plastisch stehen die einzelnen Todgeweihten vor uns: sein prächtiger Leutnant, der Unteroffizier Lehrer Wolters, der kernige Pommer Borckenhagen, der Gefreite Neumann. Ernst und Scherz klingen meinander, überall spüren wir die deutsche Liebe zum Naturleben und die Sehnsucht nach Heimat und Familie. Von höchster dramatischer Spannung ist die Schilderung des letzten Kampfes, die bereits im Hamburger Lazarett geschrieben ist. Jeder Vater sollte das Buch seinen Kindern, jeder Erzieher der Jugend vorlesen. Eine feine Weihnachtsgabe für alle, die in unserm deutschen Volke die seelischen Kräfte stärken wollen.

N.

Letzte Depeschen.

Wohlverdiente Weihnachtsruhe für die staatlichen Munitionsarbeiter.

WTB. **Berlin,** 23. Dezbr. (Amtlich.) Eine erfreuliche Ueberraschung wurde den in den staatlichen Werkstätten mit der Herstellung von Waffen, Geschützen und Munition beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen zuteil, die zugleich die bisher erzielten Leistungen auf diesem Gebiete erkennen lassen. Während nämlich im vorigen Jahre an den Weihnachts- und Neujahrsfesttagen in diesen Werkstätten zur Deckung des überaus großen Heeresbedarfes gearbeitet werden mußte, ist es, wie das WBT. hört, der Heeresverwaltung in diesem Jahre möglich gewesen, die Staatswerkstätten während der Feiertage stillzulegen und die Arbeit ruhen zu lassen.

Der türkische Heeresbericht.

WTB. **Konstantinopel, 23. Dezbr. Das Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront ist die Lage unverändert. — An der Kaukasusfront versuchten im Abschnitt von Milo russische Abteilungen an uns heranzukommen. Ihr Vorhaben wurde nach zweistündigem Kampf vereitelt.**

An der Dardanellenfront versuchten 5 Torpedoboote und ein feindlicher Kreuzer des Feindes sich Saros zu nähern, mußten sich aber, nachdem eines unserer Geschosse den Kreuzer getroffen hatte, wieder entfernen. Bei Seddil Bahr richtete der Feind am 22. Dezember anhaltendes Artilleriefeuer gegen unseren rechten Flügel. Unsere Artillerie zerstörte mehrere Unterstände und Bombenlager des Feindes und brachte durch drei Treffer feindliche Haubitzenbatterien zum Schweigen. — Unter der noch nicht aufgezählten Beute von Ari Burun wurden auch mehrere Minenwerfer, Pontons und Decauvillewagen gefunden.

Ministerrat in Athen.

WTB **Bern,** 23. Dez. Der Sonderberichterstatter des Corriere della Sera meldet aus Athen. In dem gestern nachmittag abgehaltenen, beinah fünfstündigen Ministerrat wurde die durch die Wahlen neugeschaffene Lage des Ministeriums und die Ereignisse in Mazedonien besprochen. Der König der gestern Gunaris empfing, stimmt mit diesem überein, daß keine Aenderung im gegenwärtigen Kabinett eintreten darf. — Man glaubt, daß das Ministerium dahingehende Beschlüsse gefaßt hat. Hinsichtlich der äußeren Politik und unter Berücksichtigung der bis jetzt eingegangenen Nachrichten bezüglich der Absicht der Zentralmächte, die Alliierten auf Kriegsgebiet zu verfolgen, wurden verschiedene Möglichkeiten geprüft, aber noch keine Beschlüsse gefaßt.

Griechenlands bedingte Neutralität im Falle des bulgarischen Einmarsches.

WTB. **Athen,** 23. Dez. (Agence Havas.) Die Zeitungen versichern, daß die Regierung das Eindringen der Gegner der Alliierten in das griechische Gebiet nur dulden werde, wenn vorher eine Erklärung abgegeben werde, wonach sich daraus keine Gefahr für die Neutralität und die Unverletzlichkeit Griechenlands ergeben werde. Die Lage an der Front sei ruhig.

Der Wagenmangel in Frankreich.

WTB. **Paris, 23. Dez. Das Journal bespricht die Krisis in dem französischen Bahnverkehr infolge des sehr großen Wagenmangels, der teils durch die Wegnahme von 50 000 Waggons durch die Deutschen, teils durch Erhöhung des Verkehrs mit im Auslande gekauften Rohstoffen bedingt sei und eine allgemeine Lebensverteuerung im Gefolge habe. Das Blatt verlangt zur Verbesserung des Eisenbahnverkehrs die Wiedereinstellung gelernter Spezialarbeiter, da diese, besonders die jüngsten und leistungsfähigsten, eingezogen und an der Front seien. Zum Schlusse weist der Aufsatz darauf hin, daß in Deutschland das Eisenbahnpersonal unberührt gelassen und deshalb die deutschen Eisenbahnen ihre Aufgabe glänzend erfüllten, während es in Frankreich auf allen Linien bis zum Jahrgang 1909 und auf den Staatsbahnen sogar bis zum Jahrgange 1905 einschließlich zu den Waffen einberufen worden wäre.**

Englands Rekrutierungssorgen.

WTB. **London,** 23. Dez. Die Morning Post sagt in einem Leitartikel: Die Mitteilung Carsons im Unterhause, daß einige Divisionen im nahen Osten reduziert würden, läßt darauf schließen, daß der mühsam ausgearbeitete Plan des Kriegsministers zur Vermehrung der Territorialtruppen mangels Rekruten völlig zusammengebrochen ist. Dem gewaltigen Heeresplan des Kriegsamtes scheint der tatsächliche Rekrutenstand seit geraumer Zeit nicht entsprochen zu haben.

WTB. **Amsterdam,** 23. Dez. Der Manchester Guardian vom 21. Dezember meldet aus London, wahrscheinlich werde die Wehrpflichtfrage vertagt werden. Man werde zunächst die jungen unverheirateten Männer, welche der Werbung Derbys nicht Folge geleistet haben, einzeln bearbeiten, um sie der Armee zuzuführen. Diesen Vorschlag einer der Wehrpflicht feindlichen Deputation von Abgeordneten habe Asquith anscheinend willkommen geheißen.

Kohlenförderung auf Spitzbergen.

WTB. **Kopenhagen,** 23. Dez. Nach einer Meldung der „Berlingske Tidende" aus Malmö hat die Schwedische Spitzbergen-Gesellschaft, die auf Spitzbergen große Kohlenfelder besitzt, beschlossen, mit dem Bergwerksbetrieb zu beginnen. Sie hofft, daß sich der Betrieb unter den jetzigen Verhältnissen lohnen wird, da man berechnet hat, daß die Kohle in Göteborg zum Preise von 10 Kronen für die Tonne geliefert werden könne.

Die deutsch-österreichische Sozialdemokratie.

c. B. **Berlin,** 23. Dez. In einer Versammlung der deutschen Sozialdemokratie in Wien berichtete Dr. Adler, daß die deutsche Sozialdemokratie Oesterreichs in Ermangelung einer eigenen Tribüne durch Scheidemann im Deutschen Reichstag ihren Friedenswillen zum Ausdruck bringen ließ. Nach einer Wechselrede wurde der Antrag angenommen, der deutschen Sozialdemokratie zu danken, daß sie den Friedenswillen des österreichischen Proletariats auf der Tribüne des deutschen Reichstages ausdrückte.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 23. Dezember. Das Börsenbild zeigte auch heute keine erwähnenswerte Veränderung. Die Unternehmung hält sich von neuen Geschäften zurück, wozu ja die bevorstehende mehrtägige Geschäftspause genügende Veranlassung bietet. Auch fehlte dem freien Börsenverkehr heute jede Anregung in Gestalt neuer Nachrichten. Fest behauptete sich wieder das Gebiet der deutschen Anleihen unter Bevorzugung der 3prozentigen Anleihen. Auch japanische Rente wurde etwas höher bezahlt, dagegen zeigten russische Anleihen und Banken ausgesprochen matte Haltung. Von schweren Montanwerten zogen Deutsch-Luxemburger an, Phönix, Harpener, Bismarckhütte behaupteten sich. Von Metallwerten hüßten Becker Stahlaktien weiter nennenswert ein, dagegen lagen Lindenberg fester, Gelsenkirchener Gußstahl- und Böhleraktien blieben behauptet. Rüstungswerte anfangs meist schwächer, später teilweise befestigt, wie Benz, Horch und Daimler Motoren, die gefragt wurden. Niedriger gingen Adler & Oppenheimer-Aktien auf die Beschlüsse der Generalversammlung. Farbstoffwerte, wie Elberfelder, Badische Anilin- und Höchster Farbwerke zeigten Besserungen. Dagegen sprachen sich einzelne elektrische Werte, besonders A. E. G. und Akkumulatorenwerke schwächer aus. Schiffahrtsaktien verkehrten in fester Haltung unter Bevorzugung von Hansaaktien. Von sonstigen Werten stellten sich Gerbstoff Renner & Co., Frister-Aktien niedriger. Eine Preissteigerung erzielten Canada-Aktien. Ausländische Valuten waren heute kaum verändert; Cable etwas niedriger. Ultimogeld 5½ Prozent, tägliches Geld zu 3 Prozent angeboten; Privatdiskont 4⅛ Prozent.

Getreide.

Berlin, 23. Dezember. Im Hinblick auf die bevorstehende mehrtägige Unterbrechung des Verkehrs war das Geschäft am Produktenmarkt bei geringer Beteiligung sehr still. Einige Umsätze fanden in Mais- und Reismehl statt zu unveränderten Preisen. Andere Artikel wurden kaum gehandelt. Wetter: Schneefall.

Berlin, 23. Dezember. **Freitag, den 24. Dezember, findet kein Börsenverkehr statt.**

Vereinigte Gräser Bierbrauereien, Akt.-Ges. Der Bruttogewinn des Geschäftsjahres 1914/15 bleibt mit 387 300 Mk. merklich hinter dem Vorjahre (554 700 Mk.) zurück. Auf der anderen Seite waren aber auch die Aufwendungen bei einer Reihe von Konten niedriger als im Vorjahre. So ergibt sich nach 36 800 (34 200) Mk. Abschreibungen ein Reingewinn von 58 900 (67 800) Mark, woraus wieder eine Dividende von 5 Prozent vorgeschlagen wird bei einer Verringerung des Vortrages auf 12 000 (20 000) Mark. Die Bilanz enthält ein Bankguthaben von 71 600 (60 500) Mark.

Thüringische Nadel- und Stahlwarenfabrik Wolff, Knippenberg u. Co., Akt.-Ges., in Ichtershausen. Der Umsatz im Geschäftsjahr 1914/15 stellt sich nach dem Geschäftsbericht auf 661 265 (i. V. 1 319 776) Mk. Der verfügbare Gewinn beträgt 64 111 (185 097) Mark bei 61 054 (58 427) Mk. Abschreibungen. 61 550 Mk. sollen auf neue Rechnung vorgetragen werden. Sollte jedoch die Generalversammlung, so heißt es im Bericht weiter, besonderen Wert auf Verteilung einer Dividende legen, so könnten 4 Prozent gegeben werden, wenn man dazu 30 000 Mk. aus dem jetzt 130 000 Mark betragenden Spezialreservefonds entnehmen wollte. Der Vortrag auf neue Rechnung würde dann 31 550 Mk. betragen.

Deutsche Continental-Gas-Gesellschaft in Dessau. Die Verwaltung teilt mit, daß das Unternehmen, soweit es sich heute bereits übersehen läßt, für das zu Ende gehende Geschäftsjahr die gleiche Dividende wie für das Vorjahr (8 Prozent) wird ausschütten können.

Preußische Pfandbriefe-Bank. Die Beleihung von Grundstücken und die Gewährung von Darlehen an Kommunen haben sich, wie seit Kriegsbeginn, so auch im laufenden Geschäftsjahr in äußerst engen Grenzen gehalten. Ebenso fanden in den Emissionspapieren, deren Rückfluß verhältnismäßig gering war, nur bescheidene Umsätze statt. Sehr lebhaft gestaltete sich dagegen das Prolongationsgeschäft in früher gewährten Hypotheken. Die Darlehenszinsen sind ungeachtet der Zeitverhältnisse im allgemeinen zufriedenstellend eingegangen. In vielen Fällen hat die Bank auf Antrag der Schuldner Stundungen eintreten lassen. Die Zwangsversteigerungen haben weder zu Verlusten noch zu Grundstücksverwerbungen geführt. Die Gewinnziffern sind ungefähr die gleichen wie im Vorjahre, und die Verwaltung beabsichtigt, wiederum 7 Prozent Dividende bei geeigneten Rücklagen in Vorschlag zu bringen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck, für den örtlichen Teil für Provinzialnachrichten Gericht, Handel: Eugen Brinkmann, Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151224011/fragment/page=0004